

Buchbesprechung von Ernst Mayerl:

„L'Chaim!“ („Auf das Leben!“)

„Tell me where he is!“ Mit diesem Schrei wacht Anna aus einem ihrer Alpträume im Juli 2003 in Wien auf. Seit geraumer Zeit kehren diese Nacht für Nacht wieder, peinigen sie, zerrütten ihr Seelenleben. Und immer sucht sie in den qualvollen Träumen nach ihrem Vater und kann ihn nicht finden.

Er – ein New Yorker Anwalt und Bagel Bäcker – hat Anna das Manuskript eines Kurzromans hinterlassen. Es ist der einzige literarische Text, den er verfasst hat und er beschreibt darin, wie er Anfang der 1970er Jahre zur Zeit der Franco Diktatur den Fall eines jungen Amerikaners – Marvin – übernimmt, der wegen des Besitzes einer zu großen Menge an Marihuana in Spanien inhaftiert ist.

Anna vertieft sich in dieses Manuskript. Zur gleichen Zeit beschäftigt sie sich mit ihrer eigenen Geschichte. Sie versucht die Botschaft zu finden, die in ihren Alpträumen enthalten ist. Wir lesen einen Roman im Roman. Kapitel aus dem Kurzroman des Vaters und Rückblenden auf das eigene Leben wechseln sich ab. Die Erlebnisse des Vaters im „Fall Marvin“ werden zum Hintergrund für die Geschichte der Tochter, die Erzählstränge berühren sich und entwickeln sich dann wieder eigenständig weiter – ein kunstvolles Spiel auf mehreren Ebenen.

Was veranlasst Paul Davis – Annas Vater – den „Fall Marvin“ zu übernehmen, obwohl er kein Spanisch kann, keine Zulassung als Anwalt in Spanien hat und damit nur sehr eingeschränkt handlungsfähig ist? Wir erfahren, dass er es auf Drängen von Marvins Mutter – Bela – tut, die als Jüdin in Auschwitz inhaftiert war, den Holocaust überlebte und nach New York auswanderte. Er tut es auch aus Solidarität, da seine Eltern ebenfalls einer osteuropäischen jüdischen Familie entstammen, die schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts in die USA immigriert ist. Und wie er in seinem Roman berichtet, hat Bela seinen schwachen Punkt getroffen, indem sie zu ihm sagt: „I know that you'll do for Marvin what you would do for Alice.“ „Alice“ nennt er seine Tochter Anna in seinem Roman.

Anna ist das einzige Kind von Paul Davis und heiratet 1973 einen Österreicher, der aus einer Familie stammt, in der zahlreiche Familienmitglieder Nationalsozialisten sind. Als Anna beschließt, mit ihrem Mann nach Österreich zu gehen, „a country which, along with Germany, had been so inimical, to put it mildly, to Jews“, hält ihre Familie sie für verrückt. Anna weiß, wie ihr Vater über Österreich denkt: „I knew that my father viewed Austria as a hotbed of anti-Semitism and provincial xenophobia, even long after the war. He tried to drum into my head that nothing had changed in the Austrian prejudice against Jews, despite the fact that hardly any Jews lived there anymore.“

Aus Annas Rückblenden wird deutlich, wie sehr ihr Vater mit seiner Ansicht Recht behalten sollte. Ob sie vom Familienwohnsitz ihres Mannes in Kärnten berichtet (1971), dem Jahr in Linz (1972), in dem sie sich vollständig isoliert und fehl am Platz fühlt, den vielen Jahren in Graz (1973-1987), danach in Krems (2006) und Wien (2012): Überall taucht der in Österreich gerne verleugnete Hass auf Juden und Fremde auf und es wird deutlich, wie schwer die Österreicher es ihnen machen, sich hier zugehörig, sicher und zu Hause zu fühlen. Annas Erzählungen bestätigen den Befund von Imre Kertész in seinem zuletzt erschienen Buch

„Letzte Einkehr“, in dem dieser von der Gefahr eines „Nach-Auschwitz-Antisemitismus“ spricht, „einem Antisemitismus, der Auschwitz will“. Wenn wir wissen wollen, wie es um das gesellschaftliche Klima in unserem Land bestellt ist, tun wir gut daran, diese Stimmen zu hören.

Wie Paul Davis den „Fall Marvin“ löst, wird hier nicht verraten. Nur so viel: Der Roman liest sich wie ein Thriller. Wie groß Annas Sehnsucht nach einem „anderen Österreich“ ist, lässt sich daran ablesen, dass sie jede kleine Veränderung zum Positiven im Verhältnis der ÖsterreicherInnen zu ihrer Vergangenheit dankbar aufgreift, u.a. die Initiative „Steine der Erinnerung“ in Wien oder das „Fest der Freude“ am 8. Mai 2013 am Heldenplatz.

Indem Anna den Roman ihres Vaters liest und ihr klar wird, was er alles für Marvin getan hat, realisiert sie Schritt für Schritt, wie sehr ihr Vater sie geliebt hat und sie beschließt seinen Roman zu veröffentlichen. Ihre Alpträume enden.

Dem Leser des Romans „Case unclosable“ wird deutlich, was Anna mit ihrem Vater verbindet: Mut, Courage, Durchhaltevermögen, Fleiß, Witz, Klugheit, Kreativität, ausgeprägtes politisches Bewusstsein und Solidarität. Und nicht zuletzt: Welcher Verlust für Österreich mit der Ermordung und Vertreibung so vieler jüdischer Mitbürger verbunden ist.

Nancy Amendt-Lyon, Case Unclosable, CreateSpace Independent Publishing Platform
2013, ISBN-10: 1492306460, \$ 14,40

Über die Autorin:

Nancy Amendt-Lyon, geboren in New York, studierte Psychologie in den USA, der Schweiz und in Österreich. Seit 1978 arbeitet sie in freier Praxis als Psychotherapeutin. NancyAmendt-Lyon lebt und arbeitet in Wien.